Erschienen in: Blühdorn, Hardarik/Deppermann, Arnulf/Helmer, Henrike/Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.): Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. - Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 2017. S. 131-156

ICH WEIß NICHT zwischen Assertion und Diskursmarker: Verwendungsspektren eines Ausdrucks und Überlegungen zu Kriterien für Diskursmarker

Henrike Helmer / Arnulf Deppermann[1]

Abstract

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit ICH WEIß NICHT und der Frage danach, ob einige der Verwendungen als Diskursmarker bezeichnet werden können oder nicht. Es wird zunächst ein Überblick über die Kriterien gegeben, die in der interaktionalen Linguistik für die Diskursmarkerdefinition diskutiert wurden. Dabei wird versucht, definitorische Kriterien von empirischen Befunden abzugrenzen. Es folgt eine Analyse verschiedener Verwendungen von ICH WEIß NICHT. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Verwendungen als epistemischer und pragmatischer Marker, die sowohl mit prospektiver Orientierung als auch mit retrospektiver Orientierung vorkommen. Abschließend wird der Unterschied zwischen definitorischen und empirischen Kriterien für die Diskursmarkerdefinition systematisiert. Auf dieser Basis argumentieren wir dafür, dass alle Verwendungen von ICH WEIß NICHT, die diskursfunktionale Eigenschaften haben und syntaktisch desintegriert sind, Diskursmarkerverwendungen sind. Einige davon sind prototypischer, während andere Fälle eher marginal sind, da sie einige Merkmale, die die meisten Diskursmarker kennzeichnen, nicht aufweisen.

Keywords: Diskursmarker, epistemischer Marker, pragmatischer Marker, *ich weiß nicht.*

English Abstract

This contribution deals with German ICH WEIß NICHT ('I don't know') and the question as to whether it is sometimes used as a discourse marker. Focussing on prior research in interactional linguistics, we first summarize criteria for defining discourse markers. We hold that it is important to distinguish between definitional criteria and empirical findings. We then present detailed analyses of different uses of ICH WEIß NICHT, one focus being on its use as epistemic and pragmatic markers. Both exhibit a prospective and retrospective orientation. Finally, we return to the issue of definitional criteria and empirical findings, arguing that all syntactically disintegrated uses of ICH WEIß NICHT operating over another stretch of discourse can be categorized as discourse markers. Still, only some of them are prototypical cases while others are more marginal because they do not exhibit some of the most frequent properties of discourse markers.

Keywords: discourse marker, epistemic marker, pragmatic marker, *ich weiß nicht*.

[1] Bibliographische Angabe: Henrike Helmer / Arnulf Deppermann (2017): ICH WEIß NICHT zwischen Assertion und Diskursmarker: Verwendungsspektren eines Ausdrucks und Überlegungen zu Kriterien für Diskursmarker. In: Hardarik Blühdorn / Arnulf Deppermann / Henrike Helmer / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 131-156.

1. Einleitung und Fragestellung

Die Definition von Diskursmarkern unterscheidet sich in den linguistischen Forschungstraditionen (vgl. Blühdorn/Foolen/Loureda 2017) bisweilen recht stark in Bezug auf Art und Anzahl der Kriterien. Einige Kriterien scheinen von allen Autoren als definitorische Kriterien akzeptiert zu werden. Andere sind mit typischen Diskursmarkern assoziiert. Sie sind aber weder unstrittig, noch treffen sie auf alle (potenziellen) Diskursmarker zu.

Vor dem Hintergrund dieser definitorischen Problematik widmet sich der vorliegende Beitrag der Frage, in welchen sequenziellen Umgebungen und mit welchen Funktionen ICH WEIß NICHT verwendet wird, und ob darunter Verwendungen sind, die als Diskursmarker zu kategorisieren sind. Eindeutige Kandidaten sind Fälle wie folgender:

Beispiel 1 : FOLK_E_00011_SE_01_T_06_DF_01, 00:31:32 - 00:31:48

```
01  SK                    <<h>[was] SOLL ich denn
        verkauf[en.> ]
02  VK          [ich W]EIß nich;=
03      =verkauf doch hier diese beiden STRAßen da.=
```

ICH WEIß NICHT operiert ohne syntaktische Subordination (wie in *ich weiß nicht, ob/warum/wo/wie (...) p*) über einer folgenden (Teil-)Äußerung, und zwar auf der Diskurs-, nicht auf der Sachverhaltsebene. ICH WEIß NICHT und seine Äquivalente in anderen Sprachen werden in solchen Verwendungen als Diskursmarker oder diskursmarkerartig beschrieben (vgl. etwa Weatherall 2011, Pekarek Doehler 2016, Bergmann 2017).

In Abschnitt 2 skizzieren wir zunächst die Kriterien, die für Diskursmarker vorgeschlagen werden. Wir gehen dabei speziell auf diejenigen ein, die in der Interaktionalen Linguistik diskutiert wurden. Nach einer kurzen Darstellung unser Datenbasis analysieren wir die Funktionen von ICH WEIß NICHT in unterschiedlichen Turnpositionen (initial zu Beginn eines Turns, medial innerhalb eines Turns und final am Ende eines Turns) und mit unterschiedlichen Orientierungen (prospektiv und retrospektiv) (Abschnitt 3). Abschließend diskutieren wir, welche Verwendungen von ICH WEIß NICHT als prototypische Diskursmarker operieren und ob die diskursmarkerverdächtigen Verwendungen, die einige prototypische Merkmale nicht aufweisen, aus der Klasse der Diskursmarker auszuschließen sind (Abschnitt 4).

2. Eigenschaften von Diskursmarkern

Die folgende Darstellung orientiert sich vornehmlich an der Diskursmarkerforschung im Kontext der Interaktionalen Linguistik.[2] Viele der hier genannten Kriterien finden sich auch in den Definitionen anderer linguistischer Forschungstraditionen.

[2] Für eine umfassende Diskussion der Diskursmarkerkonzepte in verschiedenen Philologien und Forschungstraditionen siehe den Überblicksartikel von Blühdorn/Foolen/Loureda (2017).

Pragmatik/Funktion

Das zentrale Kriterium, in dem alle Forscher übereinstimmen, ist das Operieren auf der Diskursebene. Diskursmarker operieren nicht auf der "Sachverhaltsebene", sondern auf der "Sprechaktebene" (vgl. Sweetser 1990). Dies bedeutet zum einen, dass sie diskursorganisatorisch wirken (können) und verschiedene Diskurseinheiten verknüpfen,[3] zum anderen, dass sie Kontextualisierungshinweise geben und zu verstehen geben, wie bestimmte Einheiten zu verstehen sind (vgl. Blühdorn/ Foolen/Loureda 2017).

Während einige Autoren epistemische Marker explizit aus der Menge der Diskursmarker ausschließen (etwa Blühdorn, 2017), werden sie von anderen dazugerechnet, insofern als Diskursmarker die Funktion der epistemischen Rahmung einnehmen (vgl. Auer/Günthner 2005) bzw. als "epistemic stance marker" (vgl. Maschler/Schiffrin 2015:196) fungieren können, also epistemische Einstellungen anzeigen. Die pragmatisch-interaktionale und die epistemische Ebene sind häufig nicht eindeutig zu trennen. Epistemische Modalisierungen bringen pragmatische Modifikationen mit sich – Sprecher zeigen mit Unsicherheitsmarkierungen beispielsweise an, dass die Stärke eines Sprechakts reduziert ist und dass sie sich auf die Geltung der Aussage im Operationsbereichs des Markers und auf weitere, damit inferenziell verbundene pragmatische Konsequenzen (wie eine Empfehlung, Kritik usw.) nicht festlegen. Daher betrachten wir die epistemische Funktion als mögliche Funktion von Diskursmarkern (vgl. Schiffrin 1987 zur Multifunktionalität von Diskursmarkern).

Weiterhin unterscheiden sich die Autoren darin, wie weit das Operieren auf der Diskursebene gefasst wird. Während etwa in der Interaktionalen Linguistik nur ein begrenzter Teil von Konnektoren, Mentalverbverwendungen u.Ä. zu Diskursmarkern gezählt wird, haben Autoren anderer Disziplinen ein breiteres Verständnis des Begriffs (((vgl. für einen Überblick Blühdorn/ Foolen/Loureda 2017). Umstritten ist auch, ob eine Skopusausweitung obligatorisch für Diskursmarker ist, ob also im Skopus des Diskursmarkers immer ganze Diskurseinheiten stehen müssen oder es womöglich auch nur einzelne Konstituenten sein können. Unter 'Skopus' verstehen wir dabei den Ausdruck X, über dem ein Marker operiert.

Abgesehen von diesen Unstimmigkeiten, sind sich aber alle Autoren darüber einig, dass Diskursmarker auf der Diskursebene operieren und vornehmlich die Projektion und Relationierung von Handlungen bzw. Interaktionsbeiträgen leisten.

Syntax

Generell wird angenommen, dass Diskursmarker funktional auf eine andere Ausdruckseinheit bezogen sind. In der Interaktionalen Linguistik (wie bspw. auch in der diskursfunktionalen Linguistik) wird konstatiert, dass Diskursmarker syntaktisch nicht in die folgende oder vorgängige Einheit, TCU, Äußerung bzw. den folgenden Turn integriert sind. Das bedeutet u.a., dass sie die folgenden oder vorgängigen Elemente nicht regieren. Auch Diskursmarker selbst sind nicht von Rektion betroffen. Sie "sind also nicht oder nur schwach in die syntaktischen Ausdrücke, die sie einleiten, integriert" (Blühdorn/Foolen/Loureda 2017). Konse-

[3] In diesem Zusammenhang wird häufig das Konzept der Pragmatikalisierung diskutiert (Gohl/ Günthner 1999; Auer/Günthner 2005; Günthner/Mutz 2004, Imo 2012; zum Konzept der Grammatikalisierung Traugott 1995, 1999).

quenterweise stehen sie in einer peripheren Position in Bezug auf die Elemente, die relationieren bzw. kontextualisieren (Maschler/Schiffrin 2015). Bei vielen untersuchten, prototypischen Diskursmarkern ist die nachfolgende Äußerung satzförmig. Für das Deutsche wurde daher postuliert, dass Diskursmarker im Vor-Vorfeld stehen (Günthner/Imo 2003, Imo 2012).

Das Operieren auf der Diskursebene und syntaktisch desintegrierter bzw. peripherer Status können wohl weitgehend als definitorische Kriterien gelten. Speziell in der Interaktionalen Linguistik werden weitere Kriterien erwähnt, die sich in Untersuchungen als frequent erwiesen haben. Dabei wird teils kontrovers diskutiert, ob sie obligatorisch, d.h. definitorisch für den Diskursmarkerbegriff sind. Im Folgenden werden diese Kriterien skizziert.

Morphologie

Es wird angenommen, dass sowohl Einwort- als auch Mehrworteinheiten Diskursmarker sein können. Brinton (1996) betont, dass Diskursmarker eher lexikalisch fixiert, kurz und formelhaft seien. Andere Autoren zählen explizit auch komplexere phrasale Strukturen zu Diskursmarkern (Auer 1997; Imo 2012: "verfestigte Phrasen"). Häufig werden phonologische Reduktion, lexikalische Fixierung und Univerbierung von Mehrworteinheiten erwähnt (vgl. u.a. Auer/Günthner 2005, Imo 2007). Es ist unklar, ob dies Definitionskriterien sein sollen.

Prosodie

Hinsichtlich der prosodischen Integration von Diskursmarkern gibt es kontroverse Positionen. Die Ansicht, Diskursmarker seien immer prosodisch desintegriert (Brinton 1996; Jucker/Ziv 1998) wird als empirisch unhaltbar kritisiert (z.B. Fischer 2014:275f.; Westpfahl 2017). Einige Autoren (Imo 2012) gehen davon aus, dass prosodische Desintegration kein notwendiges Kriterium ist. Diskursmarker seien prosodisch markiert, also desintegriert, wenn es eine homonyme Dublette gibt und keine syntaktische Markierung vorliegt (etwa die V2-Stellung bei Diskursmarkern wie *wobei*, *obwohl*, *nur* und *nämlich*, vgl. Imo 2012). Gebe es jedoch keine homonyme Dublette, sei eine solche prosodische Markierung nicht nötig.

Semantik

Viele Autoren erwähnen eine Veränderung der literalen Ursprungssemantik hin zu einer ausgeblichenen Semantik (Imo 2012, Gohl/Günthner 1999, Auer/Günthner 2005). Diese semantisch ausgeblichenen Strukturen hätten keine propositionale Bedeutung mehr und beeinflussten nicht den Wahrheitswert einer Proposition (Imo 2012), das heißt, sie operierten nicht auf der Sachverhaltsebene.

Einige Autoren konstatieren allerdings, dass bei vielen Diskursmarkern die Semantik nicht (gänzlich) ausgeblichen ist (dazu u.a. Günthner 2017, Auer/Günthner 2005; Imo 2012). Insbesondere bei Diskursmarkern mit mentalen Verben oder *verba dicendi* und *sentiendi* wie *ich mein*, *ich sag mal, guck mal* usw. ist die Nähe zur Ursprungssemantik des Verbs offensichtlich.

Position

Häufig findet sich die Ansicht, die Funktion einer sprachlichen Struktur als Diskursmarker sei an die initiale Position, speziell im Deutschen bei satzförmigen Folgeäußerungen an das Vor-Vorfeld gebunden (Gohl/Günthner 1999; Othman 2010, Imo 2012). Diese Definition schließt nachgestellte periphere Strukturen mit retrospektivem Skopus als Diskursmarker aus. Andere Autoren gehen davon aus, dass Strukturen mit Diskursmarker-Funktion auch in Turn- oder TCU-finaler Position auftreten können (Auer/Günthner 2005).[4] Nach dieser Sicht fallen unter den Diskursmarkerbegriff z.B. auch *tag questions* (z.B. Auer/Günthner 2005). Entscheidend ist hier das Operieren auf der Diskursebene, während die initiale Position dann nicht als definitorisches Kriterium angesetzt wird. Autoren, die Diskursmarker an die initiale Position binden, schließen *tag questions* dagegen explizit aus der Gruppe der Diskursmarker aus. Imo (2012) etwa sieht solche Strukturen als eigene Konstruktion "Vergewisserungssignale" an, die gemeinsam mit Diskursmarkern zur abstrakteren Konstruktion "Diskurspartikeln" gehören (zu *tag question*s als potenziellen Diskursmarkern siehe König 2017).

Sprachliche Strukturen, die ihrem Skopus vor- oder nachgestellt sind, können die gleichen (Diskurs-)Funktionen haben. Die gleiche Form dann in Abhängigkeit von Voran- oder Nachstellung als Diskursmarker zu klassifizieren, erscheint uns nicht schlüssig. Auch in anderen Sprachen gibt es finale Elemente, die mit prototypischen Diskursmarkern vergleichbare Diskursfunktionen übernehmen (wie etwa im Niederländischen, vgl. Blühdorn/Foolen/Loureda 2017). Es erscheint uns sinnvoller, das Kriterium der Position so zu fassen, dass Diskursmarker eine syntaktisch periphere Stellung zu ihrem Skopus haben müssen.

Zeitbezug

Mit der Frage, ob Diskursmarker an die initiale Position mit prospektivem Skopus gebunden sind, geht häufig auch eine unterschiedliche Einschätzung des Zeitbezugs von Diskursmarkern einher: Während initiale Diskursmarker auf jeden Fall einen prospektiven Bezug auf ein Folgesyntagma nehmen, weisen Diskursmarker in turnmedialen oft und in finalen Positionen immer einen retrospektiven Zeitbezug auf die vorhergehende (Teil-)Äußerung auf.

Sequenz

Im Falle von initialen Diskursmarkern wird angenommen, dass diese eine Folgeäußerung projizieren (vgl. Auer 2005), die mit dem Präkontext vorheriger Äußerungen relationiert wird (Imo 2012). Diskursmarker haben insofern eine Art 'Scharnierfunktion', als sie den Zusammenhang zwischen Präkontext und Folgeäußerung herstellen (siehe auch Schiffrin 1987).

Während die beiden eingangs beschriebenen funktionalen und syntaktischen Kriterien als einzige in allen Forschungstraditionen als definitorisch akzeptiert werden, scheinen alle anderen Kriterien eher empirische Beobachtungen zu reflektieren. Damit meinen wir, dass prototypische Diskursmarker neben den beiden definitorischen Merkmalen empirisch meist weitere Merkmale aufweisen: Sie sind

[4] Hier ist nicht immer klar, ob die Autoren sich bei ihren positionsbezogenen Aussagen auf grammatische Einheiten ((Teil-)Sätze) oder auf interaktionale (Turns, Turnkonstruktionseinheiten = TCUs) beziehen.

turn- oder TCU-initial, haben eine prospektive Orientierung, sind kurz und formelhaft, prosodisch und morphologisch reduziert, semantisch ausgebleicht und haben größere Diskurseinheiten im Skopus.

Diese Merkmale treffen aber nur auf prototypische Diskursmarker zu. Wir diskutieren im Folgenden am Beispiel von verschiedenen Verwendungen von ICH WEIß NICHT (Abschnitt 3), ob auch andere, nicht dem Prototyp entsprechende Verwendungen sprachlicher Formen trotzdem sinnvoll als 'Diskursmarker' zu bezeichnen sind und welcher Stellenwert den einzelnen Merkmalen dabei als Definitionskriterien beizumessen (Abschnitt 4) ist.

3. ICH WEIß NICHT in seinen unterschiedlichen Funktionen

Wir betrachten mit ICH WEIß NICHT [5] eine sprachliche Struktur, die kein prototypischer Diskursmarker, aber dennoch diskursmarkerverdächtig ist.

ICH WEIß NICHT ist kein Diskursmarker, wenn es als vollwertige Antwort benutzt wird. Dann ist es selbst eine Handlung und wirkt nicht notwendigerweise projizierend (im Gegensatz zu Diskursmarkern wie *obwohl*, *ich mein* usw., vgl. Günthner/Imo 2003).

ICH WEIß NICHT kann in allen Positionen, initial zu Beginn, medial innerhalb und final am Ende eines TCUs oder Turns vorkommen. Es kann sowohl vorwärtsgerichtete als auch rückwärtsgerichtete Orientierung haben. Prosodisch kann es in die Folgeäußerung integriert sein (vgl. auch Bergmann 2017), aber oft hat es auch eine eigenständige Intonationskontur. Wir wollen im Folgenden diskutieren, welche dieser Verwendungen von ICH WEIß NICHT als Diskursmarker zu werten sind.

3.1. Datengrundlage

Unsere Untersuchung basiert auf 366 Fällen von *nicht wissen* in der 1.Pers.Sg. Präs. 174 der Fälle weisen eine prospektive Orientierung auf, d.h. ICH WEIß NICHT ist den Elementen im Skopus vorangestellt (vgl. auch Bergmann 2017). 177 weisen eine retrospektive Orientierung auf. In 15 Fällen gibt es eine beidseitige Orientierung oder die Zuordnung ist unklar. Die Elemente im Skopus von ICH WEIß NICHT sind Sätze oder Konstituenten. 210 Fälle stehen in turninitialer, 100 in turnmedialer und 56 in turnfinaler Position.

Alle Belege stammen aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) und sind über die Datenbank für Gesprochenes Deutsch[6] zugänglich. FOLK enthält 219[7] Gespräche aus der informellen, institutionellen und öffentlichen Kommunikation.

---

[5] ICH WEIß NICHT in Kapitälchen wird im Folgenden verwendet, um generisch auf alle untersuchten formalen Varianten der Struktur zu verweisen, Kursivschreibung wird für spezifische Varianten verwendet (*weiß nicht*, *ich weiß nicht* usw.).

[6] http://dgd.ids-mannheim.de

[7] Stand August 2016.

		TCU	Konstituente	unklar		Gesamt
prospektive Orientierung	turninitial	106	7	0	113	174
	turnmedial	32	29	0	61	
	turnfinal	0	0	0	0	
retrospektive Orientierung	turninitial und alleinstehend	97	0	0	97	177
	turnmedial	15	9	0	24	
	turnfinal	53	3	0	56	
unklare oder beidseitige Orientierung	turninitial	0	0	0	0	15
	turnmedial	0	0	15	15	
	turnfinal	0	0	0	0	
Gesamt		303	48	15		366

Tab. 1: Prospektive und retrospektive Orientierung
von ICH WEIß NICHT und die Elemente im Skopus

Hinsichtlich der sequenziellen Umgebung, Komplementierungsmuster und Kombination mit weiteren Elementen lassen sich verschiedene Verwendungen von ICH WEIß NICHT unterscheiden (für eine detaillierte Untersuchung siehe Helmer/ Deppermann/Reineke 2017). Im Folgenden werden einige der Verwendungen von ICH WEIß NICHT mit retrospektiver und prospektiver Orientierung diskutiert. Wir gliedern sie nach ihrer Position: alleinstehend oder turninitial (Abschnitt 3.2), turnmedial (Abschnitt 3.3) sowie turnfinal (Abschnitt 3.4).

3.2. Alleinstehende und turninitiale Verwendungen von ICH WEIß NICHT

3.2.1 Alleinstehendes und turninitiales ICH WEIß NICHT mit retrospektiver Orientierung

Alleinstehendes und turninitiales ICH WEIß NICHT mit retrospektiver Orientierung (n=97/366) wird als Antwort auf eine Frage verwendet. Mehrheitlich geschieht dies mit den formal vollrealisierten Varianten (*ich weiß es/das nicht*, *das weiß ich nicht*) und der analeptischen Variante mit VS-Wortstellung (*weiß ich nicht*). Regelmäßig liefert der Sprecher dabei einen impliziten *account* für sein Nichtwissen, der ebenfalls auf die Antwortfunktion hindeutet. Dies geschieht implizit durch (Modal-/Temporal- etc.) Adverbien (etwa *leider*, *genau*, *gar*, *gerade*, *jetzt*, *noch*, *mehr* usw.) oder explizit dadurch, dass im Anschluss von ICH WEIß NICHT das Nichtwissen wiederholt, betont oder begründet wird (vgl. dazu auch Imo 2007; Aijmer 2009; Keevallik 2011; Weatherall 2011). In Beispiel 2 aus einem sprachbiographischen Interview erzählt die Schülerin (SMA3) von einem Bekannten, der ihr erklärt hat, wie Kinder Sächsisch lernen.

Beispiel 2: FOLK_E_00177_SE_01_T_01_DF_01, 00:07:59 - 00:08:14

```
01 SMA3 w war sehr LUStig. (.)
02      die (.) die zUnge so weit wie möglich an den GAUmen
        drücken,
03      und den Unterkiefer so weit wie möglich VOR.
04      (0.4)
05 SMA3 °hhh (.) un wo der das geMACHT hat,=
06      ich hätt mich echt WEGgeschmissen.=
07      das war so LUStig, °hh
08      [((schnieft))]
09 NL   [((kichert)) ] °h
10      (.) w wi wüp wie soll das GEhen,
11 SMA3 ich [WEIß es nich;=]
12 NL       [((lacht))     ]
13 SMA3 =[ich kann es S]ELber nich.
14 NL    [((lacht))    ]
```

Nachdem die Schülerin erläutert hat, wie Zungen- und Kieferstellung beim Erlernen von Sächsisch aussehen müssen (Z. 02-03), betont sie die Komik des Augenblicks, in der ihr Bekannter ihr dies vorführte (Z. 05-07). Der Interviewer fragt, wie das gehen sollte (Z. 10), woraufhin die Schülerin "ich WEIß es nich;" (Z. 11) antwortet und in direktem Anschluss den Grund ihres Nichtwissens liefert, der gleichzeitig *alignment* mit dem Interviewer markiert: "ich kann es SELber nich." (Z. 13).

Eine weitere spezifische Verwendung von ICH WEIß NICHT ist an eine andere sequenzielle Umgebung gebunden (weist jedoch keine Tendenzen hinsichtlich der Komplementierungsmuster auf). Nach Kommentaren, Bewertungen usw. eines vorherigen Sprechers wird ICH WEIß NICHT disaffiliativ gebraucht, also als Widerspruch eines Folgesprechers zur vorherigen Äußerung. Die TCU konstituiert dabei selbst schon den Widerspruch. Das gilt auch, wenn der Sprecher in direktem Anschluss eine Begründung oder Evidenz für seine Disaffiliation liefert. Ein Beispiel 3 stammt aus einem Meeting in einer sozialen Organisation für verhaltensauffällige Kinder.

Beispiel 3: FOLK_E_00022_SE_01_T_03_DF_01, 01:34:47.19 - 01:35:56.81

```
01 AW des (.) diesen braten (.) !RIECHT! ma (.) zEhn meter gegen
      den WIND;
02 BS (.) hm.
03    (1.0)
04 AW aber sie WILL ihn net riechen?
05    (1.5)
06 AW und kippt an_ner stElle um wo se einfach vielleisch ma hätte
      NET (.)umkippen sollen;=
07    =nUr weil er mal REdet;
08    (0.9)
09 AW des mAcht misch [ganz des ver]wirrt mich SEHR.
10 SZ                 [mh::,       ]
```

```
11 SZ °h ja aber ich WEIß net.
12    ich GLAUB,
13    (0.4)
14 SZ äh (.) ich MEIN-
15    (1.1)
16 SZ die die k die k die KENNT den ja schon auch ganz gut.=
17    =und ich mein SIE [isch ja schon] auch f ((Lachansatz)) FROH?
      °h
18 AW                   [ja KLAR.     ]
19 SZ °h also äh d ich glaub schOn dass sie ihn auch so richtig
      halt WAHRnimmt;=
20    =und a da AUFmerksam isch;
```

Nachdem AW sich über die Mutter eines Kindes ärgert (Z. 01-07), die diesem inkonsequenterweise erlaubt, dem Sportunterricht fernzubleiben, betont sie ihr Unverständnis dieses Sachverhalts (Z. 09). Ihre Kollegin SZ zeigt ihren Zweifel an Annabelles Sichtweise mit "°h ja aber ich WEIß net." (Z. 11) an und leitet hiermit eine längere Begründung für ihre Disaffiliation ein (Z. 12-20).

3.2.2 Turninitiales ICH WEIß NICHT mit prospektiver Orientierung

Turninitiales ICH WEIß NICHT mit prospektiver Orientierung (n=113/366) kommt tendenziell mit zwei der reduzierten Varianten vor: *ich weiß nicht* und *weiß nicht*. Funktional lassen sich zwei unterschiedliche Verwendungen beobachten, nämlich als epistemischer Marker und als pragmatischer Marker.

Als epistemischen Marker bezeichnen wir ICH WEIß NICHT, wenn es als "preliminary epistemic hedge" (Weatherall 2011) über eine Folgeäußerung operiert und diese als versuchsweise Antwort trotz epistemischer Unsicherheit des Sprechers markiert. Der Sprecher zeigt, dass er sich nicht auf die Richtigkeit der Antwort festlegt. Diese Funktion wurde für andere Sprachen vielfach beschrieben (Östman 1981; Schegloff 1996; Potter 1997; Beach/Metzger 1997; Tsui 1991; Beach/ Metzger 1997; Scheibman 2000; Kärkkäinen 2003; Diani 2004; Edwards/ Potter 2005; Keevallik 2006; Pichler 2007; Aijmer 2009; Weatherall 2011).

In Beispiel 4 aus demselben sprachbiographischen Interview wie Beispiel 1 fragt der Interviewer (NL) die Schülerin (SMA3) nach ihrer Meinung und der ihrer Klassenkameraden über Dialekte.

Beispiel 4: FOLK_E_00177_SE_01_T_01_DF_01, 00:07:36 - 00:07:57

```
01 NL    oder spielen da ANdere dialekte vielleicht ne grÖßere
         rolle für so verwendungen.
02       (0.4)
03 SMA3  joa.
04       (1.3)
05 SMA3  SÄCHsisch. [(.) ((lacht))]
06 NL               [(.) he he      ] he
07       warum ausgerechne[t SÄCHsisch.] °hhh
08 SMA3                   [((schnieft))]
```

```
09 SMA3 ich WEIß nich;=
10      =ich glaub das liegt an dem (.) O; °h
11      (.) weil die das (.) O so komisch sprechen.
12      also (.) <<all>beziehungsweise_so:;>
13      (0.9)
14 SMA3 ANders halt;
```

Auf die Frage des Interviewers, wieso sich die Schülerin und ihre Mitschüler ausgerechnet über Sächsisch lustig machen (Z. 07), gibt die Schülerin zuerst an, dies nicht zu wissen: "ich WEIß nich" (Z. 09) äußert sie mit einer leicht fallenden Intonationskontur und einem Fokusakzent auf dem Verb. Es handelt sich also um eine eigenständige Intonationsphrase, nach der die Sprecherin allerdings mit einem direkten Anschluss hinzufügt: "ich glaub das liegt an dem (.) O; °h (.) weil die das (.) O so komisch sprechen.". Durch "ich WEIß nich;" zeigt sie dem Interviewer, dass es sich bei der Folgeäußerung lediglich um eine Vermutung handelt, die er nicht als sicheres Wissen interpretieren sollte.

In dieser Funktion kommen meist die argumentreduzierten Formen *ich weiß nicht* und *weiß nicht* vor (siehe Helmer/Deppermann/Reineke 2017). Sie stellen sequenziell auch eine Relation zum Präkontext her, da sie die Antwort auf die zuvor gestellte Fragen beziehen. ICH WEIß NICHT ist aber eindeutig prospektiv; es steht initial vor der folgenden Äußerung im Skopus. Dabei trägt ICH WEIß NICHT jedoch nichts zur Proposition der folgenden Äußerung bei, sondern operiert auf der Diskursebene. Als *preliminary epistemic hedge* rahmt es die Folgeäußerung und markiert sie als unsicher. Da die Schülerin mit ihrer Vermutung ebenso anzeigt, dass sie sich vom Interviewer auf diese Antwort nicht festlegen lassen will, ist die epistemische Ebene nur schwer von der Diskursebene zu trennen (vgl. Abschnitt 2). Die Semantik von *nicht wissen* ist in diesem Fall eine andere als in den zuvor diskutierten Beispielen. *Nicht wissen* hat zwei verschiedene Lesarten: 1. 'bezüglich eines Sachverhalts unsicher sein, (etwas) nicht genau wissen, sondern nur glauben' und 2. 'absolutes Nichtwissen über einen Sachverhalt haben, nichts (darüber) wissen'. Im Beispiel gilt die erste Lesart. Dies ist auch die wörtliche Bedeutung von "ich WEIß nich;": Die Sprecherin spricht das Folgende im Modus reduzierter Sicherheit aus, sie glaubt es lediglich. Es liegt dabei aber keine abgeschwächte oder "ausgeblichene" Bedeutung vor. Vielmehr ist umgekehrt die zweite Lesart, die bei alleinstehenden Antworten nach einer Frage gilt, eine verschärfte Lesart von *nicht wissen*. Nur vor dem Hintergrund dieser verschärften Semantik erscheint die Lesart 'Unsicherheit' abgeschwächt.

Ein entscheidender Unterschied zwischen den Verwendungen als Antwort und als epistemischer Marker ist die unterschiedliche temporale Orientierung. Während bei turnwertigen Antworten die Orientierung rein retrospektiv auf die vorangegangene Frage gerichtet ist, ist sie in den Verwendungen als epistemischer Marker zwar auch retrospektiv, wenn es sich um eine responsive Sprechhandlung handelt. Primär operiert ICH WEIß NICHT aber prospektiv über der Folgeäußerung im Skopus. Als epistemischer Marker zeigt ICH WEIß NICHT demnach Unsicherheit bezüglich der Wahrheit einer folgenden Proposition, die aber eventuell als (Teil-) Antwort dienlich ist.

Als pragmatischen Marker bezeichnen wir ICH WEIß NICHT, wenn ein Sprecher damit anzeigt, dass eine Folgeäußerung möglicherweise nicht adäquat, exhaustiv

oder relevant genug ist, um den Erwartungen des vorangehenden Sprechers zu genügen.[8]

In diesen Fällen sagt ICH WEIß NICHT nichts über die epistemische Einstellung des Sprechers zur Folgeäußerung aus. Es operiert hier eindeutig auf der Sprechhandlungsebene. Beispiel 5 stammt aus einer Interaktion, in der ein Vater und seine zwei Töchter Monopoly spielen:

Beispiel 5 [1]: FOLK_E_00011_SE_01_T_06_DF_01, 00:31:32 - 00:31:48

```
01  VK  °h [du MUSST] irgendwas von dir verkAUfen.
02  SK     [hm,     ]
03      (1.9)
04  SK  <<h>aber WA[S-   ]>
05  VK             [°h   ] NA-
06      (0.2)
07  VK  du HAST doch hier genu[ch.]
08  SK                        <<h>[was] SOLL ich denn
        verkauf[en.> ]
09  VK          [ich W]EIß nich;=
10      =verkauf doch hier diese beiden STRAßen da.=
11      =die (.) TURMstraße un DIEse,=
12      =un verKAUF se an irgend jemanden.
13      (0.5)
14  SK  h° (.) °h ich verkauf sie mit HAUS an die bank.
```

Im Ausschnitt geht es darum, dass Sabine (SK) etwas verkaufen muss, bevor der nächste Spieler weitermachen kann. Nachdem Sabine ihren Vater (VK) gefragt hat, was sie denn verkaufen solle (Z. 08), antwortet dieser zunächst mit "ich WEIß nich;", schließt dann aber direkt mit einem Vorschlag an: "verkauf doch hier diese beiden STRAßen da. (…)" (Z. 09-12). Das auch in diesem Fall wieder mit Fokusakzent und eigenständiger, leicht fallender Intonationskontur geäußerte "ich WEIß nich;" operiert als pragmatischer Marker über dem Vorschlag. Der Vater zeigt an, dass er nicht weiß, ob der Vorschlag für Sabine passend oder wünschenswert ist, bzw. dass er sich nicht darauf festlegt, dass dies der bestmögliche Vorschlag sei.

Beim Gebrauch als turninitialer pragmatischer Marker nimmt ICH WEIß NICHT ebenfalls Bezug auf den Präkontext, hat aber prospektiven Skopus. Es operiert auf der Sprachhandlungsebene über Vorschlägen, (Teil-)Antworten, der Anzeige von (Teil-)Wissen usw. Bezüglich der Semantik von *nicht wissen* muss wie bei den epistemischen Markern die Lesart 'Unsicherheit' angesetzt werden. Sie bezieht sich in diesem Fall nicht auf das (Nicht-)Zutreffen der folgenden Proposition, sondern metapragmatisch auf die Relevanz der folgenden Äußerung für den aktuellen Handlungszusammenhang.

Während der Skopus eines epistemischen Markers die (Teil-)Äußerung ist, über deren Zutreffen sich ein Sprecher unsicher ist ("ich weiß nicht, ob Aussage p zutrifft"), ist beim pragmatischen Marker der Skopus die Handlung, über deren Relevanz sich ein Sprecher im Unklaren ist oder von der er annimmt, dass sie nicht erwartungskongruent ist ("ich weiß nicht, ob meine Handlung x relevant ist"

[8] Unser Begriff des 'pragmatischen Markers' ist damit nicht deckungsgleich mit dem *pragmatic marker* von Fraser (1990), der bei ihm eher ein Oberbegriff darstellt und sich auf alle sprachlichen Ausdrücke mit pragmatischer Funktion bezieht (vgl. Fraser 1990:386ff.), bei uns dagegen eine Unterart von Diskursmarkern meint.

bzw. "ich zeige an, dass Handlung x erwartungsinkongruent ist"). Bergmann (2017) stellt als Unterschied zwischen epistemischen und pragmatischen Markern fest, "dass erstgenannte vor veranschaulichenden Belegen aus fremdem Wissens- oder Erfahrungsbereich stehen, während letztgenannte dem eigenen Wissens- oder Erfahrungsbereich entstammen."

3.3. Turnmediale Verwendungen von ICH WEIß NICHT

3.3.1 Turnmediale Verwendungen von ICH WEIß NCHT mit prospektiver Orientierung

61 der 336 Fälle sind turnmediale Verwendungen von ICH WEIß NICHT mit prospektiver Orientierung. Einige davon sind mit den in Abschnitt 3.2.1 geschilderten turninitialen, retrospektiven Verwendungen vergleichbar, d.h. Sprecher zeigen

- ihr Nichtwissen an,
- Zweifel oder Ratlosigkeit an, nicht selten in Zusammenhang mit einer Selbstabwertung oder der Abwertung einer zuvor vertretenen Position.

Das folgende Beispiel 6 aus einem Stuttgart 21-Schlichtungsgespräch illustriert, wie der Sprecher mit ICH WEIß NICHT sein fehlendes Wissen über einen Sachverhalt anzeigt. Gleichzeitig veranschaulicht es, dass solche Fälle häufig ambig sind:

Beispiel 6: FOLK_E_00068_SE_01_T_09_DF_01, 01:48:12-01:48:37

```
01 FL ja meine FRAge,
02    an äh die (.) kritiker von stuttgart einunZWANzig,
03    °h wElche (.) infrastruktur sollen wir nun ihren konzepten
      zuGRUNde legen.
04 HG oKAY,
05    (0.2)
06 HG ANTwort-
07    (0.2)
08    herr arNOLdi-
09    [herr PALmer-]
10 KA [es gilt DAS ] (.) was heute morgen vorgestellt worden ist;
11    °h (.) ich sehe zwar hIEr (.) ein (.) GLEISplan,
12    °h (.) der mEInem ÄHnelt,
13    aber da sind noch zusätzliche STRIche eingefügt, (.)
14    die hab ich nich geTAN,
15    °h ich weiß nich ham SIE des ergänzt,
16    ich [WEIß es nicht.    ]
17 XM     [((unverständlich))]
```

Vor dem Ausschnitt wurde ein Betriebskonzept von K21 vorgestellt (ein Alternativkonzept zu S21). Auf dessen Basis wurde ein Gleisplan an die Wand projiziert, dessen Infrastruktur vom S21-Befürworter und Ingenieur Florian Blitzer (FL) erläutert wird. Im Anschluss daran fragt dieser die Gegner von Stuttgart 21, welche Infrastruktur sie für ihr Konzept zugrunde legen (Z. 01). Der Schlichter Heiner Geißler (HG) weist das Rederecht Klaus Arnoldi (KA) zu, Vorstandsmitglied des

Verkehrsclubs Deutschland und S21-Gegner (Z. 07-10). Dieser bemerkt, dass in dem von Blitzer verwendeten Gleisplan Striche hinzugefügt wurden (Z. 12-14), die nicht aus seiner eigenen vorangegangenen Präsentation des Gleisplans stammen (Z. 15). Er meint zu Blitzer: "ich weiß nich ham SIE des ergänzt," (Z. 16). Sein erstes, prosodisch von der vorherigen TCU deutlich abgegrenztes "ich weiß nich" hat keine eigene Intonationskontur, ist relativ flach und ohne erkennbaren Fokusakzent geäußert und prosodisch mit der Turnfortsetzung integriert. Dieser Gebrauch ist ambig. Aufgrund der prosodischen Integration und der Tatsache, dass ICH WEIß NICHT hier darauf hindeutet, dass die folgende Frage dispräferiert ist, kann man die Funktion eines pragmatischen Markers annehmen, der anzeigt, dass er eine Vermutung zur Ursache des veränderten Gleisplans und eventuell damit gar einen impliziten Vorwurf an Blitzer als potenzieller Verursacher äußert. Arnoldi zeigt jedoch in Zeile 17 an, dass er sein erstes "ich weiß nicht" retrospektiv nicht als Dispräferiertheitsmarker, sondern als Nichtwissensäußerung verstanden sehen will. Dies tut er durch eine erneute ICH WEIß NICHT-Äußerung, die diesmal aber handlungswertig ist und ein pronominales Objekt aufweist: "ich WEIß es nicht."

Auch unter den turnmedialen Verwendungen von ICH WEIß NICHT mit prospektiver Orientierung finden sich jedoch Fälle, die als epistemische und pragmatische Marker kategorisiert werden können und diesbezüglich vergleichbar mit den entsprechenden initialen Fällen mit prospektiver Orientierung sind (vgl. Abschnitt 3.2.2). Die Elemente im Skopus sind entweder ganze Sätze (etwa Feststellungen, Vermutungen) oder einzelne bzw. wenige Konstituenten, die häufig ein Beispiel unter mehreren möglichen konstituieren (Handlungen, Orte, Personen(beschreibungen) usw.) oder eine Zahl inklusive einer Maßeinheit umfassen (Winkel, Dauer, Uhrzeit usw.).

In 48 Fällen fungiert turnmediales ICH WEIß NICHT mit prospektivem Skopus als epistemischer Marker oder als pragmatischer Marker. Im ersten Fall rahmt ICH WEIß NICHT eine folgende Vermutung wie in Beispiel 7 aus dem sprachbiografischen Interview (vgl. Beispiel 4). Der Interviewer (NL) und die Schülerin (SMA3) haben sich zuvor darüber unterhalten, dass der Vater der Schülerin in der DDR von dessen bestem Freund bespitzelt wurde, beide aber immer noch eine Freundschaft pflegen:

Beispiel 7: FOLK_E_00177_SE_01_T_02_DF_01, 00:37:57-00:38:31

```
01 NL   aber wie kann der noch sein FREUND sein.
02        [also °hh                 ]
03 SMA3 äh[m ich WEIß nich;=ich glau]b das liegt daran dass die
        halt wirklich JAhrelang befreundet waren,
04      °hh das war (.) äh (0.2) glaub ich der bEste freund den
        mein vater jemals HATte,
05      ((atmet ca. 1.4 s ein))
06      und (.) ähm (.) der wohnt jetzt in BELgien,
07      ich mein wir SEHN den nich mehr wirk[lich,]
08 NL                                       [ja-  ]
09      (0.9)
10 SMA3 und (.) von DAher-=
11      =ich denk mal der will ihm-
```

```
12      (.) der will jetzt so
13      (0.9)
14 SMA3 in seinem alter nich mehr wirklich so viel STRESS ham.
15      °hh un (.) WEIß nicht.
16      ich glaub der kann damit auch einigermaßen UMgehen;
17      bis auf dass er hier halt_n bisschen noch (.) °hh (.)
        STIchelt.
18 NL   °hhh
19 NL   (.) ja;
20      also das find ich schon ganz schön (.) GROß (.) mütig;=
21      =also so was zu verGEben. ne?
```

Nachdem der Interviewer gefragt hat, wie der Vater der Schülerin noch mit dem Freund befreundet sein könne (Z. 01), der ihn bespitzelt hat, äußert die Schülerin eine mit initialem "ich WEIß nich" und "ich glaub" eingeleitete erste Vermutung: Die beiden seien schon sehr lange befreundet (Z. 03). Danach folgen weitere Vermutungen (Z. 04-14). Mit ihrem zweiten, diesmal turn- und TCU-medialen "un (.) WEIß nicht." (Z. 15) und einer neuerlichen Selbstparaphrasierung durch "ich glaub" leitet die Schülerin eine weitere Vermutung mit einem leichten thematischen Wechsel ein. Ihr Vater hat nicht nur (möglicherweise mehrere) Gründe für die weiterhin bestehende Freundschaft, sondern "der kann damit auch einigermaßen UMgehen; bis auf dass er hier halt_n bisschen noch (.). °hh (.) STIchelt." (Z. 16-17). Das relativ schnell gesprochene "WEIß nicht" hat eine eigene Intonationskontur und ist deutlich von der Folge-TCU abgesetzt. Es ist jedoch innerhalb des Turns und einer syntaktisch projizierenden Struktur parenthetisch verwendet (der Konjunktor "un" in Zeile 15 projiziert eine Fortsetzung) und rahmt die folgende Vermutung als epistemisch unsicher. Weitere Unsicherheitsindikatoren wie die vielen Pausen und die Verwendung weiterer mentaler Verben ("ich denk mal", Z. 11; "ich glaub", Z. 3, 4, 16) markieren ebenfalls die epistemische Unsicherheit der Schülerin.

Dieser Gebrauch von ICH WEIß NICHT ist vergleichbar mit den epistemischen Markern der turninitialen Fälle mit prospektiver Orientierung. In ihrer Argumentrealisierung sind sie typischerweise reduziert, operieren über der Folgeäußerung und haben die Lesart 'Unsicherheit über das Zutreffen des Folgenden'. Der Unterschied ist lediglich, dass es sich bei den initialen Verwendungen immer gleichzeitig um eine (Nicht-)Antwort einer eingangs gestellten Frage handelt, sie also immer responsiv sind. Die turnmedialen Fälle können sich auch auf einen vom Sprecher selbst dargestellten Sachverhalt innerhalb einer längeren Erzählung beziehen, wie in Beispiel 7. Einige Fälle stehen in der syntaktischen Peripherie vor einer einzelnen TCU im Skopus. Andere unterbrechen eine syntaktisch projizierende Äußerung. Sie haben entweder den folgenden Teil der TCU im Skopus (n=32/366, wie in Beispiel 7 mit projizierender Konjunktion vor ICH WEIß NICHT) oder einzelne Konstituenten (n=29/366).

In letzteren Fällen begleitet ICH WEIß NICHT Wortsuchen oder Formulierungsentscheidungen (siehe auch Blühdorn 2017) und markiert einen Teil des Turns als dispräferiert oder möglicherweise unpassend (vgl. Auer/Günthner 2005 zu *weiß ich nicht*, Pekarek Doehler (2016) zu turnmedialen Verwendungen von frz. *je sais pas*). In der Regel handelt es sich beim Skopus von ICH WEIß NICHT um Beispiele

in Form von Zahlen und Maßeinheiten (Winkel, Uhrzeit, Dauer usw.), d.h. ICH WEIß NICHT ist "graduierbaren Einheiten wie etwa Entfernungs- oder Temperaturangaben in Metern oder Grad" (Bergmann, 2017) vorangestellt. Oder sie sind beispielhaften Referenzen (Städtenamen, Personentypen usw.) oder "einem veranschaulichenden Beleg" (vgl. Bergmann, 2017) vorangestellt.

Häufig werden nach ICH WEIß NICHT mehrere potenzielle Alternativen gelistet (FOLK_E_00080_SE_01_T_01_DF_01: "weiß nich fünf minuten oder zehn minuten") oder die Teiläußerung mit Kompletivformeln oder Etcetera-Formeln wie etwa *oder so* expandiert, die anzeigen, dass der Ausdruck im Skopus nur einer von mehreren möglichen, nicht relevant ist (vgl. Müller 1984:178f.; König/Stoltenburg 2013:19) oder als nicht unbedingt treffend bzw. genau zu interpretieren ist. Dies ist der Fall in Beispiel 8 aus einer Interaktion zwischen zwei Freundinnen:

Beispiel 8: FOLK_E_00080_SE_01_T_01_DF_01, 00:15:50-00:16:03

```
01 DZ un der stand wirklich ZWANzig FÜMunz[wanzig minu]ten mit
      diesen ganz jacken-
02 VB                                     [mHM;       ]
03 VB °hh
04 DZ mit ausgestreckten ARmen da;
05    un[d (.) da (.) mit diesem geW]ICHT da drauf.
06 VB   [is voll SCHWER;            ]
07 DZ °hh also dAfür musste erst mal (.)
      [RICHtig body<<lachen>building gemacht haben;> ((lacht))]
08 VB [is ja echt Übel. (.) ja aber WIRklich. °hh             ]
09 DZ [°h      ]
10 VB [ich kenn] dieses kundaLIni yoga;
11    wo du dann so; (.)
12    <<all>weiß nich> fünf miNUten.
13    oder (.) zehn miNUten so machst.
14    [das is to]TA::L-
15 DZ [ja; dann ]
16 VB °h des tut toTAL weh.
```

Donata (DZ) erzählt von einem Theaterstück, in dem ein Schauspieler etwa 25 Minuten lang schwere Jacken auf seinen ausgestreckten Armen halten musste (Z.01-05). Nach ihrer Aussage, für einen solchen Kraftakt sei Bodybuilding nötig (Z. 07), zeigt Viktoria (VB) mit einer *second story*, dass sie sich die Anstrengung gut vorstellen kann. Sie erwähnt Kundalini Yoga (Z. 10) als eine Sportart mit vergleichbarer Position und setzt den angegeben 25 Minuten "fünf miNUten. oder (.) zehn miNUten" (Z. 12-13) entgegen, die schon Schmerzen verursachten (Z. 16). Vor der Zeitangabe äußert sie ein schnell gesprochenes "weiß nich" (Z. 12) ohne eigene Intonationskontur oder Fokusakzent, mit dem sie einerseits Unsicherheit über die genaue Dauer, in der man in der Yoga-Art in der vergleichbaren Position verharrt, anzeigt, andererseits nahelegt, dass eine genauere Angabe auch irrelevant wäre, da die Dauer in jedem Fall weniger als die Hälfte der 25 Minuten beträgt.

Bezieht sich der epistemische Marker auf einzelne Konstituenten, ist die Argumentrealisierung von ICH WEIß NICHT typischerweise reduziert (*ich weiß nicht*

oder *weiß nicht*). Die Lesart ist 'Unsicherheit über das Folgende'. Die Angabe mehrerer Möglichkeiten oder eines Vagheitsspielraums (mit *oder so*) zeigen zusätzlich Unsicherheit an. Dass es dieselbe Funktion mit nachgestelltem ICH WEIß NICHT und retrospektiver Orientierung gibt, spricht im Übrigen dagegen, dass es sich hier (hauptsächlich) um einen Häsitationsmarker handelt. Auch wenn die Verzögerung in den Verwendungen mit prospektiver Orientierung möglicherweise ebenfalls eine Rolle spielt, ist sie im Vergleich zu prototypischen Verzögerungsmarkern (wie gefüllten Pausen) wohl nicht die Hauptfunktion.

In den Fällen, in denen ICH WEIß NICHT eindeutig als pragmatischer Marker kategorisiert werden kann, rahmt ICH WEIß NICHT eine folgende Teiläußerung und zeigt Unsicherheit über ihre Relevanz, ihre Exhaustivität u.Ä. an. Beispiel 9 stammt aus einer Bandbesprechung. Die Bandmitglieder unterhalten sich über eine mögliche Kündigung des derzeitigen Proberaums. Nicht anwesend ist dabei Bandmitglied Pee, der jedoch zu verstehen gegeben hatte, die Band eventuell verlassen zu wollen.

Beispiel 9: FOLK_E_00045_SE_01_T_01_DF_01, 00:17:47-00:18:02

```
01 TV  pee hat EH keine lust mehr glaub ich.
02 KL  [ja-]
03 OM  [ja-]
04     ja der is mit sein PFERden im moment;
05     der is JEdes wochenende da reiten; [so, ]
06 TV                                      [ja s]ei es ihm
       geGÖN[NT; also) ]
07 OM       [ja is ja  ] in ORDnung. ne?
08     (0.4)
09 OM  äh (.) also is ja (.) nichts NEgatives.=
10     =aber ich glaub (0.3) er hat dann AU
11 OM  er hat EH nich mehr so viel motivation.
12     °h ich weiß nIch WÜRD vorher au noch mal mit ihm REden
       einfach bevor wir[_s fest machen sollten. ne?]
13 KL                   [ja- (.) klar.              ]
```

Nachdem Oskar (OM) erklärt hat, dass Pees Interessen mittlerweile eher bei seinen Pferden lägen (Z. 04) und er ohnehin für die Band nicht mehr genügend Motivation habe, leitet Oskar mit "ich weiß nIch" (Z. 12) den Vorschlag ein, noch einmal mit Pee zu reden, bevor die Kündigung entschieden wird. Obwohl "ich weiß nIch" hier prinzipiell auch ein epistemischer Marker mit retrospektiven Skopus über die Vermutung in Zeile 10-11 haben könnte, spricht die Prosodie eher für einen prospektiven Skopus: Vor der TCU atmet der Sprecher ein, es erfolgt ein *pitch reset* und die Folgeäußerung schließt so eng an, dass *nicht* und *ich* kontrahiert sind. Es scheint sich um eine Art Apokoinu zu handeln, mit der Besonderheit, dass nur ein Wortbestandteil ("ich") das Koinon ist, nicht das ganze Wort. ICH WEIß NICHT rahmt also die folgende Teiläußerung als Vorschlag, über dessen Güte sich der Sprecher nicht sicher ist, und der eine Ratifikation der anderen Bandmitglieder erfordert (die in Zeile 13 auch erfolgt).

3.3.2 Turnmediale Verwendungen von ICH WEIß NCHT mit retrospektiver Orientierung

Der Skopus von turnmedialem ICH WEIß NICHT kann auch retrospektiv sein (n=24/366). Es zeigt nach dem Ende einer Behauptung, einer beispielhaften Angabe, Maßeinheit, Aufzählung o.Ä. Unsicherheit oder Irrelevanz bezüglich der Präzision an. Auch in diesem Fällen fungiert ICH WEIß NICHT als epistemischer oder pragmatischer Marker, nimmt also dieselbe Funktion ein wie in den Fällen mit prospektiver Orientierung. Beispiel 10 stammt aus einem sprachbiographischen Interview:

Beispiel 10: FOLK_E_00179_SE_01_T_01_DF_01, 00:08.05-00:08:34

```
01 NL   GLAUBST du dass es in deutschland eine gegend gibt wo man;
02      h° °h also der h° NORM (0.7) des aussprechens;
03      (0.5)
04      °hh (0.3) am am
05      h° ja am ähm h° NÄCHSten kommt;
06      [hh° sehr] NAhekommt;
07 ZIT4 [°hhh    ]
08      hm ich DENke so;
09      (2.2)
10      zwischen (0.7) NIEdersachsen;
11      BRANdenburg oder so;
12      sachsen ANhalt;
13      <<dim>ich: WEEß net;>
14      °h dort (0.8) hör ich zumindest ni so (.) diaLEkte raus;
15      aber kann och sein weil ich dort noch nie großartig geWEsen
        bin oder so.
```

Nachdem der Interviewer den Schüler nach einer Gegend gefragt hat, in der die Aussprache einer Aussprachenorm nahekomme, antwortet der Schüler mit einer Aufzählung potenzieller Regionen. Nach der Anzeige von Unsicherheit (Z. 08 "DENke", Pausen in Z. 09 und Z. 10) nennt er zunächst nennt "NIEdersachsen; BRANdenburg oder so;" (Z. 10-11) und fügt noch "sachsen ANhalt;" (Z. 12) hinzu. Diese Liste rekontextualisiert er mit einem leiser werdenden "ich: WEEß net;". Er zeigt hiermit Unsicherheit darüber an, ob er mit einer der genannten Regionen richtig liegt. Zwar gibt er im Folgenden eine Begründung für seine Vermutung an (Z. 14), relativiert diese aber auch gleich wieder (Z. 15). ICH WEIß NICHT weist hier wieder reduzierte Argumentrealisierung auf, die Lesart ist 'Unsicherheit'. In Fällen wie diesem fungiert ICH WEIß NICHT ebenso als epistemischer Marker wie in vergleichbaren Fällen mit prospektiver Orientierung vor Konstituenten oder einer ganzen TCU im Skopus. Funktional würde es keinen Unterschied machen, hätte der Schüler ICH WEIß NICHT vor "hm ich DENke so;" (Z. 08) oder vor "NIEdersachsen" (Z. 10) geäußert. Anders ist lediglich, dass die *online*-Interpretation der ganzen Äußerung als epistemisch unsichere Vermutung erst anschließend erfolgt (siehe auch Abschnitt 3.4).

3.4. Turnfinale Fälle von ICH WEIß NICHT

Turnfinale Fälle von ICH WEIß NICHT haben immer eine retrospektive Orientierung (n=56/366) Auch unter diesen Fällen von ICH WEIß NICHT finden sich Vorkommen, die die Funktion eines epistemischen oder pragmatischen Markers übernehmen (n=26/366).

Sie markieren retrospektiv eine vorherige Konstituente oder TCU Äußerung als epistemisch unsicher oder pragmatisch möglicherweise nicht relevant, wie in Beispiel 11 aus einem Pärchengespräch. Im Laufe des Gesprächs reden Norbert (NO) und Elena (EL) immer wieder über Elenas Wagen, der liegen geblieben ist.

Beispiel 11: FOLK_E_00039_SE_01_T_02_DF_01, 00:42:24-00:42:41

```
01 NO nee müssen wa jetz so MAchen.
02    da machen_wa echt LANGstrecken.
03    dass_wa den
04 EL ja:.=
05    =dann (.) MÜSsen_wa ma damit h°
06    (2.3)
07 EL wenigstens eenma die WOche oder so.
08    (1.6)
09 NO °hhh h°
10 EL (.) ma_ne runde durch die JEgend <<lachend>fahren;
11    [WEEß> ick nich.]
12 NO [einfach bis zur] ostsee anschlagen und [wieder zuRÜCK,]
12 EL                                         [((lacht))     ]
13    nein. ((Lachansatz)) °hh
```

Ein Grund für das Liegenbleiben des Autos war, dass Elena immer nur Kurzstrecken mit dem Wagen fährt, der Motor dabei aber nie warm genug geworden ist. Norbert kündigt daher an, dass die beiden deshalb in Zukunft auch Langstrecken fahren müssen (Z. 01-03). Elena übernimmt den Turn und äußert mit vielen Häsitationsmarkern (Pausen in Z. 05, 06, 08) und "oder so" (Z. 07) den Vorschlag, dass das Paar einmal die Woche mit dem Wagen durch die Gegend fährt. Sie bietet dabei Norbert mehrere Möglichkeiten für eine Bestätigung. Nachdem er bis zum Abschluss ihres Turns in Zeile 10 nicht reagiert hat,[9] rekontextualisiert sie ihren Vorschlag retrospektiv zum Turnende hin mit herabstufendem Lachen und "WEEß ick nich." (Z. 11). Die analeptische Formulierung mit Verberststellung bei nichtrealisiertem Objekt deutet daraufhin, dass die Äußerung retrospektiven Skopus hat. Elena zeigt an, dass sie unsicher ist, ob der zuvor geäußerte Vorschlag an sich (durch die Gegend zu fahren) oder der damit zusammenhängende Turnus (einmal die Woche) für Norbert wünschenswert erscheint. Die ausbleibende Rezipientenreaktion, die durch zahlreiche Verzögerungen von Elena wiederholt relevant gemacht wird,[10] deutet sie als Indiz dafür, dass Norbert ihr nicht zustimmt.

[9] Die multimodale Analyse des Videoausschnitts zeigt, dass von Norbert keinerlei Reaktion in Form von Nicken, veränderter Blickrichtung, Körperhaltung o.Ä. erfolgt.

[10] Goodwin (1986) zeigt, dass Rezipienten bei gleichlaufender Bewertung Zustimmungen bereits während des Turns produzieren, sobald die Redeintention erkennbar ist.

Das turnfinale ICH WEIß NICHT verwendet sie also als pragmatischen Marker, um ihren Vorschlag herabzustufen und als möglicherweise nicht adäquat zu rekontextualisieren.

Aufgrund der anderen zeitlichen Bedingungen der *online*-Produktion bzw. Rezeption weisen die finalen (und medialen, siehe Abschnitt 3.3.2) Fälle mit retrospektiver Orientierung einige andere Eigenschaften als diejenigen mit prospektiver Orientierung auf. Statt direkt mit ICH WEIß NICHT anzuzeigen, dass die folgende Teiläußerung nicht als sicher oder adäquat interpretiert werden sollte, wird erst die konditionelle Relevanz formal erfüllt und erst hinterher die Gewissheit bzw. Relevanz der Äußerung abgeschwächt. Ausschlaggebend dafür kann, wie in Beispiel 11, eine (ausbleibende) Rezipientenreaktion sein. Diese kann die nachgestellte Verwendung von ICH WEIß NICHT motivieren, mit der die vorherige sprachliche Handlung selbst als potenziell dispräferiert rekontextualisiert wird. In ihren semantischen und pragmatischen Leistungen unterscheiden sich die retrospektiven epistemischen und pragmatischen Marker jedoch nicht von den prospektiven.

4. Ist ICH WEIß NICHT ein Diskursmarker?

Wie bereits in Abschnitt 2 angesprochen, wurden in der interaktionslinguistischen Literatur vor allem prototypische Diskursmarker besprochen und auf deren Basis Kriterien für den Status als Diskursmarker benannt. Wir halten fest, dass die einzigen unstrittigen Kriterien für die Einordnung sprachlicher Strukturen als Diskursmarker sind, dass sie 1. auf der Diskursebene operieren und 2. nicht syntaktisch mit den Elementen im Skopus verbunden sind, also peripher zu diesen Elementen stehen und in diesem Verständnis syntaktisch desintegriert sind. Prototypische Diskursmarker, wie etwa *also*, sind darüber hinaus typischerweise turn- oder TCU-initial, haben eine prospektive Orientierung, sind kurz und formelhaft, prosodisch und morphologisch reduziert, semantisch ausgebleicht und haben größere Diskurseinheiten im Skopus.

Andere Merkmale sind nicht unwichtig. Es ist jedoch sinnvoller, sie als Eigenschaften zu betrachten, die empirisch überwiegend bei Diskursmarkern auftreten, aber nicht notwendig und definitorisch sind. Diese Eigenschaften haben sich als prototypisch erwiesen und sind bei vielen Diskursmarkern gegeben. Je mehr dieser Eigenschaften gelten, desto eindeutiger handelt es sich um einen Diskursmarker. In der Literatur werden aber durchaus auch Formen, die einige der prototypischen Eigenschaften von Diskursmarkern nicht aufweisen, als solche akzeptiert. Dies betrifft etwa Kürze und Formelhaftigkeit, den Grad der semantischen Ausbleichung und den Grad der morphologischen Reduzierung (vgl. etwa *ich sag mal so*).

Abbildung 1 skizziert die Merkmale von Diskursmarkern nach dem Grad ihrer Zentralität. Die definitorischen Kriterien aller Diskursmarker sind im geschlossenen inneren Kreis dargestellt. Im Kreis der nächsten Ebene finden sich die Merkmale, die einen prototypischen Diskursmarker ausmachen. Je stärker die empirischen Eigenschaften einer Form davon abweichen, desto weniger ist sie ein prototypischer Diskursmarker. Ein Diskursmarker, der zwar seinen Elementen im Skopus vorangestellt ist und eine prospektive Orientierung hat, aber keine morphologische Reduzierung aufweist oder strukturell nicht gänzlich fixiert ist, wäre demnach nicht als prototypischer Diskursmarker zu klassifizieren.

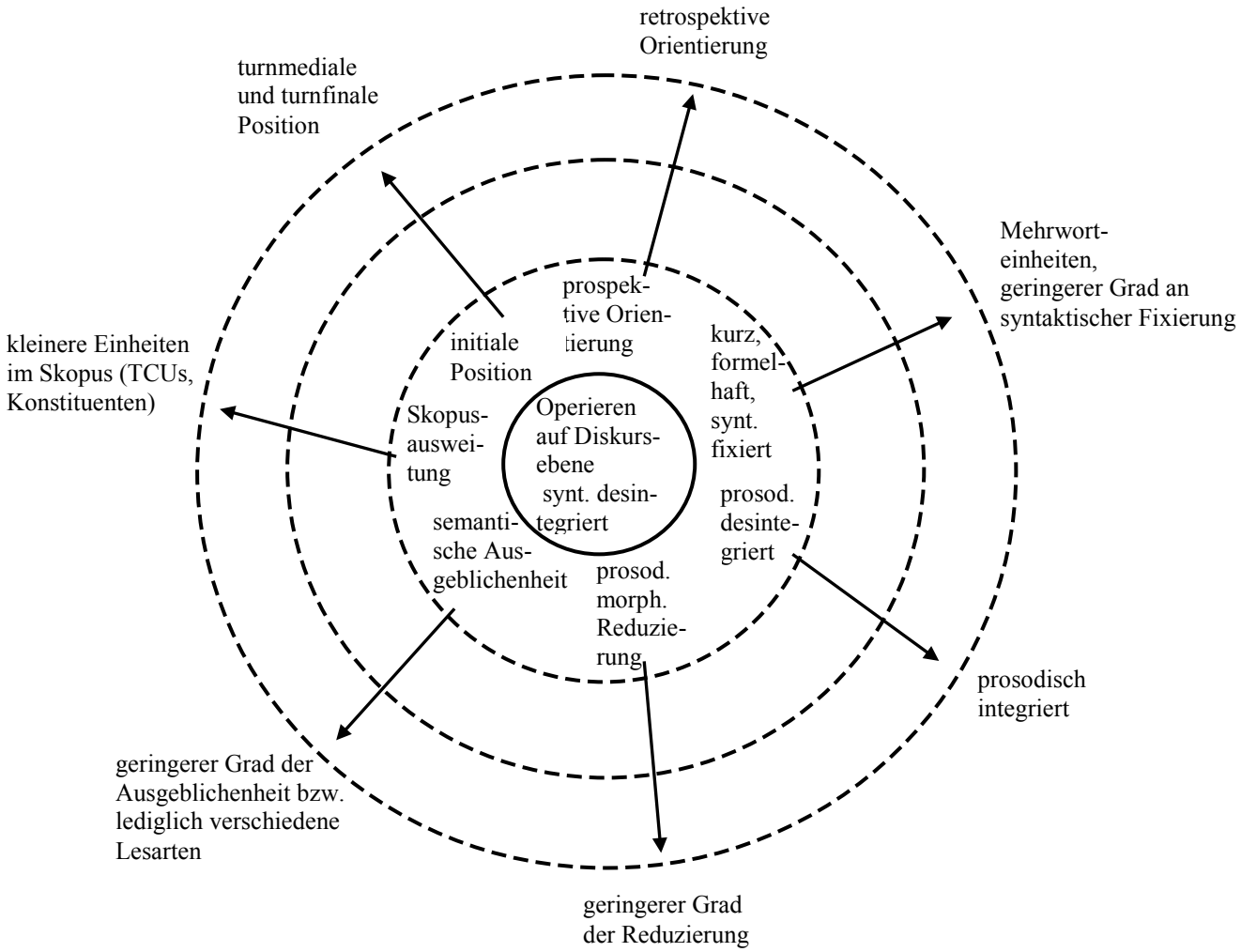

Abb. 1: Definitorische, prototypische und periphere Eigenschaften von Diskursmarkern

Wir wollen nun kurz die diskutierten Verwendungen von ICH WEIß NICHT unter dem Gesichtspunkt resümieren, ob es sich bei ihnen um (prototypische) Diskursmarker handelt.

Definitorische Kriterien: Funktion und syntaktische Desintegriertheit

Wenn ICH WEIß NICHT syntaktisch desintegriert ist, kann es auf der Diskursebene operieren, und zwar epistemisch ('ich weiß nicht, ob die folgende Proposition wahr ist') oder metapragmatisch ('ich weiß nicht, ob die folgende Äußerung hinreichend, relevant, adäquat oder wünschenswert ist). Diese Verwendungen sind demnach Diskursmarkerverwendungen.

Wird ICH WEIß NICHT als Antwort auf Fragen oder als Widerspruch (Beispiele 2 und 3) benutzt, besteht ein klarer Sachverhaltsbezug. Diese Verwendungen stehen für sich, sind eigenständige Handlungen und operieren nicht über anderen Elementen. Sie sind daher keine Diskursmarkerverwendungen.

Wird ICH WEIß NICHT in einer solchen Position produziert, dann kann es zum situiert emergenten Diskursmarker werden. Der Status von ICH WEIß NICHT ist

dann nicht von vornherein erkennbar, sondern ergibt sich erst durch den weiteren Turnverlauf, der erst verdeutlicht, welche Funktion der Struktur zukommt (als Antwort, als Disaffiliationsmarker, als epistemischer oder pragmatischer Marker). Diese Ambiguität tritt bei Diskursmarkern wie *also, ich mein, ich sag mal* etc. nicht auf, da sie immer eine Turnfortsetzung projizieren und keinen vollwertigen Turn und keine selbständige Handlung konstituieren können.

Prototypische Diskursmarkerverwendungen:
Prototypisch ist an allen Diskursmarkerverwendungen von ICH WEIß NICHT, dass sie tendenziell mit den argumentstrukturreduzierten Formen *ich weiß nicht* und *weiß nicht* gebraucht werden[11] (vgl. auch Bergmann 2017).

Prototypisch sind außerdem einige der Diskursmarkerverwendungen von ICH WEIß NICHT (Beispiele 4, 5, 7 und 9), die sequenziell eine Scharnierfunktion einnehmen, d.h. vorhergehende und Folgeäußerungen in Relation setzen. Sie stehen initial vor den Elementen im Skopus und haben eine prospektive Orientierung. Ihre Semantik ist zwar nicht "ausgeblichen", sie ist aber anders als im Falle der Verwendung als Antwort.[12]

Nicht prototypische Diskursmarkerverwendungen:
Nicht prototypische Fälle kommen aus verschiedenen Gründen zustande.

Prosodisch ist fast keine Verwendung von ICH WEIß NICHT prototypisch. In der Regel erscheint es mit Fokusakzent und eigener Intonationskontur. Allerdings werden Folgeäußerungen häufig im direkten Anschluss geäußert, wenn die TCU als epistemischer oder pragmatischer Marker verwendet wird (siehe Helmer/ Deppermann/Reineke 2017).

Auch die Skopusausweitung ist nicht in allen Fällen zu beobachten: Im Skopus von ICH WEIß NICHT können auch einzelne Konstituenten stehen (Beispiele 8 und 10). Funktional unterscheiden diese Fälle sich jedoch nicht von den prototypischen Verwendungen. Eine Klassifizierung dieser Fälle als Häsitationsmarker erscheint nicht sinnvoll, da sie nicht nur mit prospektiver Orientierung vorkommen, sondern mit der gleichen Funktion auch mit retrospektiver Orientierung.

Mit dieser Beobachtung gelangen wir zu den am wenigsten typischen Diskursmarkerverwendungen von ICH WEIß NICHT: die, die den Elementen im Skopus nachgestellt sind und nur eine retrospektive, rekontextualisierende Orientierung haben (Beispiele 10 und 11). Sie haben keine prospektive Funktion. Hinsichtlich ihrer syntaktischen Desintegriertheit und der Diskursfunktionen gibt es jedoch keine Unterschiede. Wir sind deshalb der Meinung, dass es nicht zu rechtfertigen wäre, die prospektiven Verwendungen als Diskursmarker zu klassifizieren, ihre retrospektiven Äquivalente jedoch nicht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ICH WEIß NICHT als Diskursmarker operieren kann. In einigen Fällen handelt es sich um prototypische Diskursmarker,

[11] Hier zeigt sich auch ein Gegensatz zu den Antworten, die tendenziell volle Argumentrealisierung mit Subjekt und pronominalem Objekt aufweisen (Helmer/Deppermann/Reineke 2017). Auch die Kombination von ICH WEIß NICHT mit (Modal-)Adverbien wie etwa *leider*, *jetzt* oder *mehr* scheint mit der Funktion als Antwort verbunden zu sein (vgl. ibid.).

[12] Interessanterweise sind die Verwendungen mit der am stärksten veränderten Semantik, die disaffiliativen Widersprüche, klarerweise keine Diskursmarker (s.o.).

in anderen um nicht-prototypische Diskursmarker mit abweichenden Merkmalen, aber den gleichen diskursfunktionalen und syntaktischen Eigenschaften.

Literatur

Aijmer, Karin (2009): "So er I just sort I dunno I think it's just because...": A corpus study of *I don't know* and *dunno* in learners' spoken English. In: Jucker, Andreas H. / Schreier, Daniel / Hundt, Marianne (Hg.), Corpora: Pragmatics and Discourse, Papers from the 29th International Conference on English Language Research on Computerized Corpora (ICAME 29). Amsterdam: Rodopi, 151-168.

Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im Gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.), Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-92.

Auer, Peter (2005): Projection in interaction and projection in grammar. In: Text 25(1), 7-36.

Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen - ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, Torsten / Mortelmans, Tanja / de Groodt, Sarah (Hg.), Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin / New York: de Gruyter, 335-362.

Beach, Wayne A. / Metzger, Terri R. (1997): Claiming insufficient knowledge. In: Human Communication Research 23 (4), 562-588.

Bergmann, Pia (2017): Gebrauchsprofile von *weiß nich* und *keine Ahnung* im Gespräch – Ein Blick auf nicht-responsive Vorkommen. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 157-182.

Blühdorn, Hardarik / Foolen, Ad / Loureda, Óscar (2017): Diskursmarker: Begriffsgeschichte – Theorie – Beschreibung. Ein bibliographischer Überblick. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 7-48.

Brinton, Laurel J. (1996): Pragmatic markers in English. Grammaticalization and discourse functions. Berlin: de Gruyter.

Diani, Giuliana (2004): The discourse functions of *I don't know* in English conversation. In: Aijmer, Karin / Stenström, Anna-Brita (Hg.), Discourse Patterns in Spoken and Written Corpora. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 157-171.

Edwards, Derek / Potter, Jonathan (2005): Discursive psychology, mental states and descriptions. In: Molder, Hedwig / Potter, Jonathan (Hg.): Conversation and Cognition. Cambridge: Cambridge University Press, 241-259.

Fischer, Kerstin (2014): Discourse markers. In: von Schneider, Klaus P. / Barron, Anne (Hg.): Pragmatics of Discourse. Berlin / New York: de Gruyter, 271-294.

Fraser, Bruce (1990): An approach to discourse markers. In: Journal of Pragmatics 14, 383-395.

Gohl, Christine / Günthner, Susanne (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18(1), 39-75.

Goodwin, Charles (1986): Between and within: alternative sequential treatments of continuers and assessments. In: Human Studies 9, 205–217.

Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: Orosz, Magdolna / Herzog, Andreas (Hg.), Jahrbuch der Ungarischen Germanistik. Budapest/Bonn: DAAD, 181-216.

Günthner, Susanne / Mutz, Katrin (2004): Grammaticalization vs. pragmaticalization? The development of pragmatic markers in German and Italian. In: Bisang, Walter / Himmelmann, Nikolaus P. / Wiemer, Björn (Hg.), What makes grammaticalization? A look from its fringes and its components. Berlin/New York: de Gruyter, 77-107.

Günthner, Susanne (2017): Diskursmarker in der Interaktion – Formen und Funktionen univerbierter *guck mal*- und *weißt du*-Konstruktionen. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 103-130.

Helmer, Henrike / Deppermann, Arnulf / Reineke, Silke (2017): Antwort, epistemischer Marker oder Widerspruch? Sequenzielle, semantische und pragmatische Eigenschaften von *ich weiß nicht*. In: Deppermann, Arnulf / Proske, Nadine / Zeschel, Arne (Hg.), Verben im interaktiven Kontext. Mentale Verben und Bewegungsverben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Narr.

Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im Gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.

Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hg.), Nichtflektierende Wortarten. Berlin: de Gruyter, 48-88.

Jucker, Andreas H. / Ziv, Yael (Hg.) (1998): Discourse Markers. Theory and Descriptions. Amsterdam: Benjamins.

Kärkkäinen, Elise (2003): Epistemic Stance in English Conversation: A Description of Its Interactional Functions, with a Focus on *I think*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.

Keevallik, Leelo (2006): From discourse pattern to epistemic marker: Estonian *(ei) tea 'don't know'*. In: Nordic Journal of Linguistics 29 (2), 173-200.

Keevallik, Leelo (2011): The terms of not knowing. In: Stivers, Tanya / Mondada, Lorenza / Steensig, Jakob (Hg.), The Morality of Knowledge in Conversation. Cambridge: Cambridge University Press, 84-206.

König, Katharina / Stoltenburg, Benjamin (2013): "oder so", "und so", "und so was", "und so weiter" etc. Eine interaktionale Perspektive auf Etcetera-Formeln. In: Gidi Arbeitspapierreihe Nr. 48 (07/2013). Letzter Zugriff 26.9.2016: http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier48.pdf

Maschler, Yael / Schiffrin, Deborah (2015): Discourse markers: Language, meaning, and context. In: Tannen, Deborah / Hamilton, Heidi E. / Schiffrin, Deborah (Hg.), The Handbook of Discourse Analysis, Second edition. Chichester (UK): John Wiley & Sons, 189-221.

Müller, Klaus (1984): Rahmenanalyse des Dialogs. Aspekte des Sprachverstehens in Alltagssituationen. Tübingen: Narr.

Othman, Zarina (2010): The use of *okay, right* and *yeah* in academic lectures by native speaker lecturers: Their "anticipated" and "real" meanings. In: Discourse Studies 12 (5), 665-681.

Östman, Jan-Ola (1981): 'You know': A Discourse-Functional Approach. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.

Pekarek Doehler, Simona (2016): More than an epistemic hedge: French *je sais pas* 'I don't know' as a resource for the sequential organization of turns and actions. In: Journal of Pragmatics 106, 148-162.

Pichler, Heike (2007): Form-function relations in discourse: The case of *I don't know*. In: Newcastle Working Papers in Linguistics 13, 174-187.

Potter, Jonathan (1997): Discourse Analysis as a Way of Analysing Naturally Occurring Talk. In: Silverman, David (Hg.), Qualitative Research: Theory, Method and Practice. London, 144-160.

Scheibman, Joanne (2000): *I dunno*: A usage-based account of the phonological reduction of *don't* in American English conversation. In: Journal of Pragmatics 32, 105-124.

Schegloff, Emanuel A. (1996): Turn Organization: One Intersection of Grammar and Interaction. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (Hg.), Interaction and Grammar. Cambridge, 52-133.

Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar / Bergmann, Jörg et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT2). Gesprächsforschung 10, 353-402. Letzter Zugriff 26.9.2016: http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf

Schiffrin, Deborah (1987): Discourse Markers. Cambridge: Cambridge University Press.

Sweetser, Eve (1990): From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure. Cambridge: Cambridge University Press.

Traugott, Elizabeth C. (1995): Subjectification in grammaticalization. In: Stein, Dieter / Wright, Susan (Hg.), Language, subjectivity and subjectivisation. Cambridge: Cambridge University Press, 31-54.

Traugott, Elizabeth C. (1999): The role of pragmatics in a theory of semantic change. In: Verschueren, Jef (Hg.), Pragmatics in 1998: Selected Papers from the 6th International Pragmatics Conference. Antwerpen: International Pragmatics Association, 93-102.

Tsui, Amy B. M. (1991): The pragmatic functions of *I don't know*. In: Text 11 (4), 607-622.

Weatherall, Ann (2011): *I don't know* as a prepositioned epistemic hedge. In: Research on Language and Social Interaction 44 (4), 317-337.

Westpfahl, Swantje (2017): Diskursmarker aus korpuslinguistischer Sicht – POS-Annotation von Diskursmarkern in FOLK. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 285-310.

Anhang

GAT2-Konventionen; Selting et. al 2009.

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[ ]	Überlappungen und Simultansprechen
[ ]	
=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge oder Segmente (*latching*)

Ein- und Ausatmen

°h / h°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
°hh / hh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
°hhh / hhh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer

Pausen

(.)	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
(-)	kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
(--)	mittlere geschätzte Pause v. ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
(---)	längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer
(0.5)	gemessene Pausen von ca. 0.5 bzw. 2.0 Sek. Dauer
(2.0)	(Angabe mit einer Stelle hinter dem Punkt)

Sonstige segmentale Konventionen

und_äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
äh öh äm	Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"
:	Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sek.
::	Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sek.
:::	Dehnung, Längung, um ca. 0.8-1.0 Sek.

Akzentuierung

akZENT	Fokusakzent
akzEnt	Nebenakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen

?	hoch steigend
,	mittel steigend
–	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend

Verändertes Tonhöhenregister

<<t> >	tiefes Tonhöhenregister
<<h> >	hohes Tonhöhenregister

Sonstige Konvention

<<erstaunt> >	interpretierende Kommentare mit Reichweite

Lachen und Weinen

haha hehe hihi	silbisches Lachen
((lacht))((weint))	Beschreibung des Lachens
<<lachend> >	Lachpartikeln in der Rede, mit Reichweite
<<:-)> soo>	"smile voice"

Rezeptionssignale

hm ja nein nee	einsilbige Signale
hm_hm ja_a nei_ein nee_e	zweisilbige Signale

Sonstige Konventionen

((hustet))	para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
<<hustend> >	sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite
( )	unverständliche Passage ohne weitere Angaben
(xxx), (xxx xxx)	ein bzw. zwei unverständliche Silben
(solche)	vermuteter Wortlaut
(also/alo) (solche/welche)	mögliche Alternativen
((unverständlich, ca. 3 Sek))	unverständliche Passage mit Angabe der Dauer
((...))	Auslassung im Transkript

Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen, mit Extensionen

<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam
<<cresc> >	crescendo, lauter werdend
<<dim> >	diminuendo, leiser werdend
<<acc> >	accelerando, schneller werdend
<<rall> >	rallentando, langsamer werdend

Veränderung der Stimmqualität und Artikulationsweise

<<flüsternd> >	Beispiel für Veränderung der Stimmqualität, wie angegeben